

Anno dazumal: Schule und Schulhausbau in Rodersdorf

Die folgende Dokumentation wurde von Altgemeindepräsident Eduard Spielmann selig verfasst und im Einverständnis von Danielle Spielmann, seiner Frau, zur Publikation frei gegeben.

Ein Schulhaus für hundert Eichbäume

Das Schulhaus Dorf wurde 1849 errichtet. Die Pläne verfertigte der damalige Solothurner Bauherr (Kantonsbaumeister) Sager. Unternehmer waren Maurermeister Bölinger und Zimmermeister Hügi, beide von Reinach.

Zur Finanzierung des vom Kanton erzwungenen Baues verkaufte die Gemeinde hundert Eichstämme für 10'000 damalige französische Franken nach Frankreich. Der Kostenvoranschlag für den Neubau betrug netto 7'385 Schweizer Franken.

Wie ging das zu und was war vorher. Die Rodersdorfer lernten doch nicht erst seit 1814 lesen und schreiben!

Die Zustände bis zur Revolution

Das heutige alte Schulhaus, in dessen Eingeweide gegenwärtig wieder einmal die Bauleute wühlen, war nicht Rodersdorfs erstes Schulhaus. Anselm Dietler, der Mariasteiner Pater, welcher fleissig sammelte was die Leute um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch von der Zeit vor der Revolution wussten, schildert die baulichen Zustände vor 1798 wie folgt: *«Das Schulhaus, zugleich Wachthaus, an der Gasse gegen Leimen an die Ringmauer des Kirchhofes angebaut, hatte im Erdgeschoss die Wachtstube, im Stockwerk darauf die Schulstube. War man von der Gasse hereingetreten, so ging links, oder gegen Abend, die Türe in die Wachtstube, aus demselben Gange ging eine Stiege hinauf in das andere Stockwerk. Das Gebäude, wenigstens im obersten Stock, bestand aus Riegelwänden.»*

Der Dorfplan von Johann Baptist Altermatt aus dem Jahre 1807 zeigt eine merkwürdige Situation. Die Mauer, welche 1681 nach den unruhigen Zeiten des Holländischen Krieges errichtet worden war, um den Friedhof «defensive» einzurichten, umschliesst Kirche und Friedhof immer noch vollständig. Aber entlang der heutigen Leimenstrasse sitzt mitten auf der durchgehend gezeichneten Mauer rittlings ein langes, schmales Gebäude. Ob nur die Giebelmauern auf dem Boden standen und das Gebäude traufseitig erst über der Verteidigungsmauer ansetzte? Oder war der Raum längs durch die dicke Mauer in zwei lange schmale Räume geteilt? Anselm Dietler beschreibt die Einteilung: *«In der Wachtstube war ein eiserner Ofen wie auch anderwärts eine Britschen, wie auch anderwärts der Unterhaltungsplatz für die Männer und Knaben. Die Wache hielten die Bürger der Reihe nach abwechselnd. Die Waffe war eine Hallebarde, welche im Wachtlokal blieb. Bis 1808 kamen die Kinder der ganzen Pfarrei nach Rodersdorf in die Schule, die von Biederthal noch länger.»*



Organisiert und finanziert wurde diese Schule, wie damals üblich, von kirchlicher Seite; einerseits durch die Zinsen von Kapitalien, welche für die Schule gestiftet worden waren, vor allem die Stiftung eines Zinses von 50 Pfund durch Pfarrer Marx Äschi, und andererseits durch das Schulgeld der Schüler. Mittellosen Familien wurde das Schulgeld erlassen.

Die Schule wird staatlich und obligatorisch

Nach der Revolution nahmen die staatlichen Instanzen das Schulwesen in die Hände. Die Liebenswiller Schüler blieben seit 1808 aus, die Biederthaler zeigten mehr Anhänglichkeit, bis auch sie dem nationalen französischen Schulsystem ihren Tribut leisten mussten. Dank dem Schülerschwund verfügte Rodersdorf nun über eine für damalige Verhältnisse recht geräumige Schulstube. Die Ausscheidung des Schulgutes aus dem Kirchengut erfolgte 1812.

In den 1830er Jahren musste die Schulstube den neuen Unterrichtsmethoden und auch der gewachsenen Schülerzahl angepasst und vergrössert werden. Das will nicht unbedingt heissen, dass es mehr schulpflichtige Kinder gab, eher führte das nun streng gehandhabte staatliche Obligatorium dazu, dass wirklich alle Kinder die Schule besuchen mussten.

Wenn aber die damaligen Rodersdorfer glaubten, nun vorläufig ihre Ruhe zu haben, so sollten sie sich täuschen. Das Bildungswesen war in ständigem Umbruch begriffen, die Anforderungen stiegen und 1844 machte Solothurn erneut Ansprüche geltend.

Der lange Weg zum neuen Schulhaus

Der Gemeindeversammlung vom 5. August 1844 wurde eröffnet, dass das Erziehungsdepartement das bestehende Schulhaus als untauglich erklärt und den Bau eines neuen, zweckmässigen angeordnet habe. Die tit. Bezirksschulkommission Dorneck, welcher der Auftrag übertragen worden war, forderte die Gemeinde auf, einen Bauplatz samt den nötigen Geldmitteln ausfindig zu machen! Sie riet der Gemeinde auch, die Allmend zu verkaufen, was aber nicht verfiel: Eher wolle man Geld aufnehmen. Die scheinbar folgsame Gemeindeversammlung beschloss dann, den Garten des Wirtes Schaffter-Gröli (auf dem späteren «Engel») so bald als möglich an sich zu bringen, welcher wegen seiner gesunden Lage, wie kein anderer geeignet sei. Es wurde auch gleich einer oberen Preisgrenze von 1300 Franken zugestimmt.

Der Kauf kam offensichtlich nicht zustande, denn im Sommer 1845 beschloss die Gemeindeversammlung, den Erlös aus dem Holzverkauf zur Tilgung der Schulden für den von J. Stöckli, Schmied, als Schulhausplatz gekauften Garten und für die Schulhausbaukosten zu verwenden.

Der kantonale Bauherr Sager wurde mit dem Ausarbeiten der Pläne beauftragt, unter Berücksichtigung der vom Gemeinderat einzubringenden Vorschläge über die innere und äussere Gestaltung.

Damit waren die Zeiten hektischer Aktivität vorbei. 1848, nach drei Jahren, wurde sogar der als Schulhausplatz vorgesehene Garten auf drei Jahre verlehnt, immerhin mit dem Vorbehalt der vorzeitigen Auflösung, wenn der Bau vor Pachtablauf vorgenommen würde. Man wiegte sich offensichtlich in trügerischer Sicherheit, die drohenden Ausgaben vorläufig abgewendet zu haben.



Der Kanton macht Ernst!

Der Beschluss, den als Bauplatz vorgesehenen Garten auf drei Jahren zu verlehnen, scheint die schlafenden Hunde geweckt zu haben, denn nun folgten die Ereignisse Schlag auf Schlag:

25. Oktober 1848: Ammann Stöckli eröffnete der Gemeindeversammlung, dass er einen Liebhaber gefunden habe, der für die zur Schulhausbaufinanzierung vorgesehenen hundert Eichen zehntausend französischen Franken geboten habe. Aber die Mehrheit der Versammlung schickte den Antrag mit den Argumenten bachab, dass Rodersdorfs Schulstube keineswegs zu den schlechtesten im Kanton gehöre und dass der Schulhausbau nicht dringlich sei. Es herrschte die Meinung, eine Abordnung der Gemeinde an den Regierungsrat könnte eine Verschiebung des angedrohten Baues erwirken. Der Gemeinderat lehnte die Verantwortung für diesen Schritt ab.

3. Dezember 1848: Diese Gemeindeversammlung fand auf Anordnung des Oberamtmannes statt. Nach Anhörung diverser Schreiben fügten sich die Rodersdorfer endlich in ihr Schicksal. Sie erwogen den Ankauf der Doppelliegenschaft Josef Hermann / Jakob Jeltsch und die Umwandlung derselben in ein Schulhaus. Ansonsten müsse neu gebaut werden. Einer der Opponenten der letzten Versammlung wurde dazu verknurrt, das Gesuch persönlich dem Regierungsrat vorzulegen.

10. Dezember 1848: Gemeindeversammlung. Der Regierungsrat forderte Plan und Kostenberechnung für den Umbau an. Die Eigentümer der beiden Liegenschaften erklärten sich bereit, die Häuser, Stallungen und Scheunen samt Gras- und Krautgärten für 4500 Franken der Gemeinde abzutreten, sofern der Plan genehmigt werde.

28. Januar 1849 beschloss die Gemeindeversammlung zur Bestreitung der Schulhausbaukosten ca. hundert Eichen zu verkaufen.

25. Februar 1849: Die Gemeindeversammlung erteilte dem Gemeinderat den Auftrag, Steine für den Bau zu bestellen. Die Eichen sollen am 1. März öffentlich ausgerufen, jedoch nicht unter zehntausend Franken losgeschlagen werden.

25. März 1849: Beschluss, die beiden vorgesehenen Bauten für 4500 Franken zu kaufen und den Neubau nach den Plänen von Baudirektor Sager auszuführen. Der Umbau der alten Häuser liess sich offensichtlich nicht verwirklichen. Der Garten neben der Liegenschaft Doppler sollte zur Verfügung der Gemeinde bleiben.

20. Mai 1849: Die Gemeindeversammlung beschloss, sich beim Schulhausbau sämtlicher Fronen zu entschlagen.

28. Mai 1849: Die Gemeindeversammlung beschloss a) den erforderlichen Kalk zu liefern; b) dem Unternehmer das Graben der Steine im hiesigen Steinbruch zu gestatten; c) eine Baukommission zu wählen. Der Unternehmer hatte die bestehenden Gebäude für nicht weniger als 1600 Franken zu übernehmen, vorbehaltlich der Steine.



28. Juni 1849.: Die Gemeindeversammlung beschloss, die eingegangenen Offerten vor dem Entscheid dem Baudirektor mit dem Angebot zu unterbreitet, den Bau zum billigsten Angebot selber übernehmen zu können.

17. Juni 1849: Der Bau wurde um 8585 Franken an Maurermeister Bölinger und Zimmermeister Hügi, beide von Reinach, vergeben. Nach Abzug von 1200 Franken für die abzubrechenden Gebäude wurden mit Auslagen von Fr. 7385 gerechnet.

15. Juli 1849: Der Bauakkord wurde genehmigt. Ein unterlegener Bewerber wurde für seine Entschädigungsforderung an das Gericht verwiesen.

29. Juli 1849: Die Gemeindeversammlung beschloss den westlichen Giebel bis auf das Fundament und die südliche Fassade bis auf die unterste Fensterbank abzutragen und neu aufzuführen zu lassen. Das Schulhaus steht also für diesen Teil auf den Fundamenten des Vorgängerbaues. So kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass der erhaltene Gewölbekeller an der südwestlichen Ecke vom Vorgängerbau stammt. Beim Tieferlegen des Bodens konnte eine Katzenkopfpflasterung beobachtet werden, wie sie für Bauten vor dem 19. Jahrhundert typisch ist.

Leider endet das erste erhaltene Protokollbuch der Gemeinde Rodersdorf mit diesem Eintrag und das nächste beginnt erst mit dem 27. Oktober 1878. Die Periode von 1849 bis 1878 kann auch nicht durch andere Akten erhellt werden, da sich weder Korrespondenzen noch andere Schriftstücke erhalten haben. Die Gemeinderechnungen zwischen 1841 und 1856 fehlen ebenfalls. So lässt sich zum Beispiel nicht mehr feststellen, ob die **Platane** unmittelbar nach dem Neubau oder erst später gepflanzt wurde.

Hingegen zeigt uns ein Dorfplan die Situation vor dem Schulhausbau. Die beiden abgebrochenen Gebäude standen im rechten Winkel zueinander. Rittlings auf der Friedhofmauer erhob sich an der Leimenstrasse der von Anselm Dietler erwähnte Bau, welcher als Wacht und als Schulhaus diente.

Das äussere Erscheinungsbild des Schulhauses hat sich in den vergangenen 150 Jahren erstaunlicherweise weitgehend erhalten. Lediglich das Gurtgesimse auf der Höhe der unteren Fensterbänke ist leider einer der verschiedenen Renovationen zum Opfer gefallen. Vermutlich war der Sandstein am Abbröckeln. Schade, denn es gliederte die hohe Fassade gegen die Leimenstrasse elegant im goldenen Schnitt.

Eine glückliche Hand hatte hingegen der Architekt beim Gemeindesaal-Anbau. Mit dem leichten Abwinkeln des neuen Teiles vermied er den Eindruck einer überlangen Fassade. Davon wird das Bild nach der Umgestaltung des Gemeindesaales ebenfalls profitieren.

Eduard Spielmann (transkribiert und redigiert 2025 Edgar Flükiger)



Legenden (1. Folge)

Das Dorfzentrum anno 1807. Ausschnitt aus dem Dorfplan von Johann Baptist Altermatt;

- 1 Kirche
- 2 Pfarrhaus
- 3 Pfarrscheune
- 4 Holzschopf
- 5 Wacht- und Schulhaus (abgegangen)
- 6 heute Leimenstrasse 6
- 7 heute Leimenstrasse 8
- 8 heute Leimenstrasse 9
- 9 und 10 Vorgängerbauten des heutigen alten Schulhauses
- 11 Wassersammler (Feuerweiher)
- 12 Dorfbrunnen
- 13 Altermatthof

Legenden für die 2. Folge

Pläne des heutigen alten Schulhauses; 1851, zwei Jahre nach dem Bau, aufgenommen von Lehrer J. Stehlin:

Grundriss

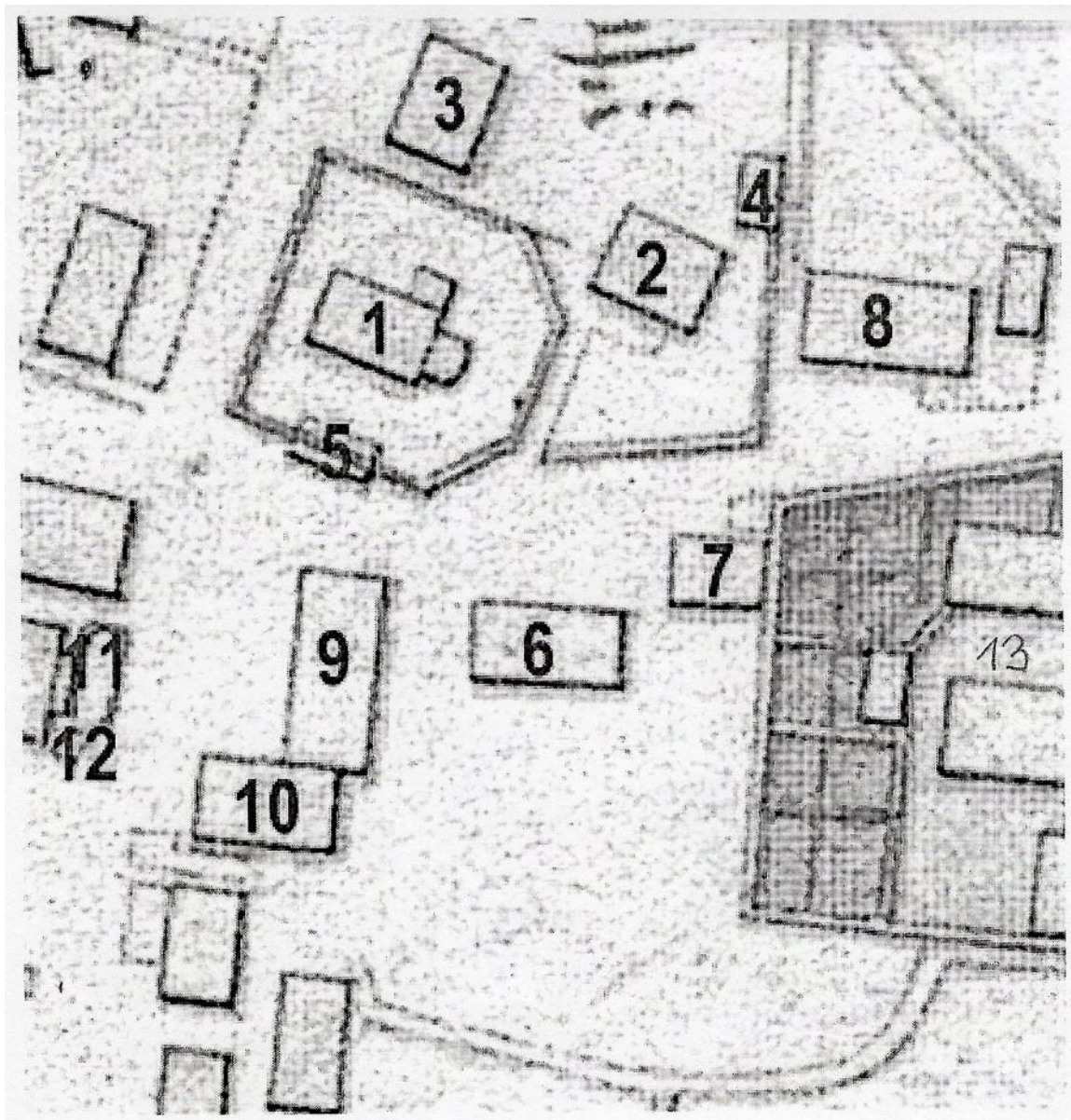
Im Untergeschoss befanden sich: der Feuerspritzen-Saal, die Wachtstube, der Keller mit Steinen gewölbt, und das Buch- und Backhaus. Im Erdgeschoss lag die grosse Schulstube, die Küche und die Wohnstube sowie eine Abtrittlaube. Der erste Stock beherbergte die Arbeitsschulstube, das Archiv, die Gemeindestube, ein Cabinet, ein Zimmer und ebenfalls eine Abtrittlaube.

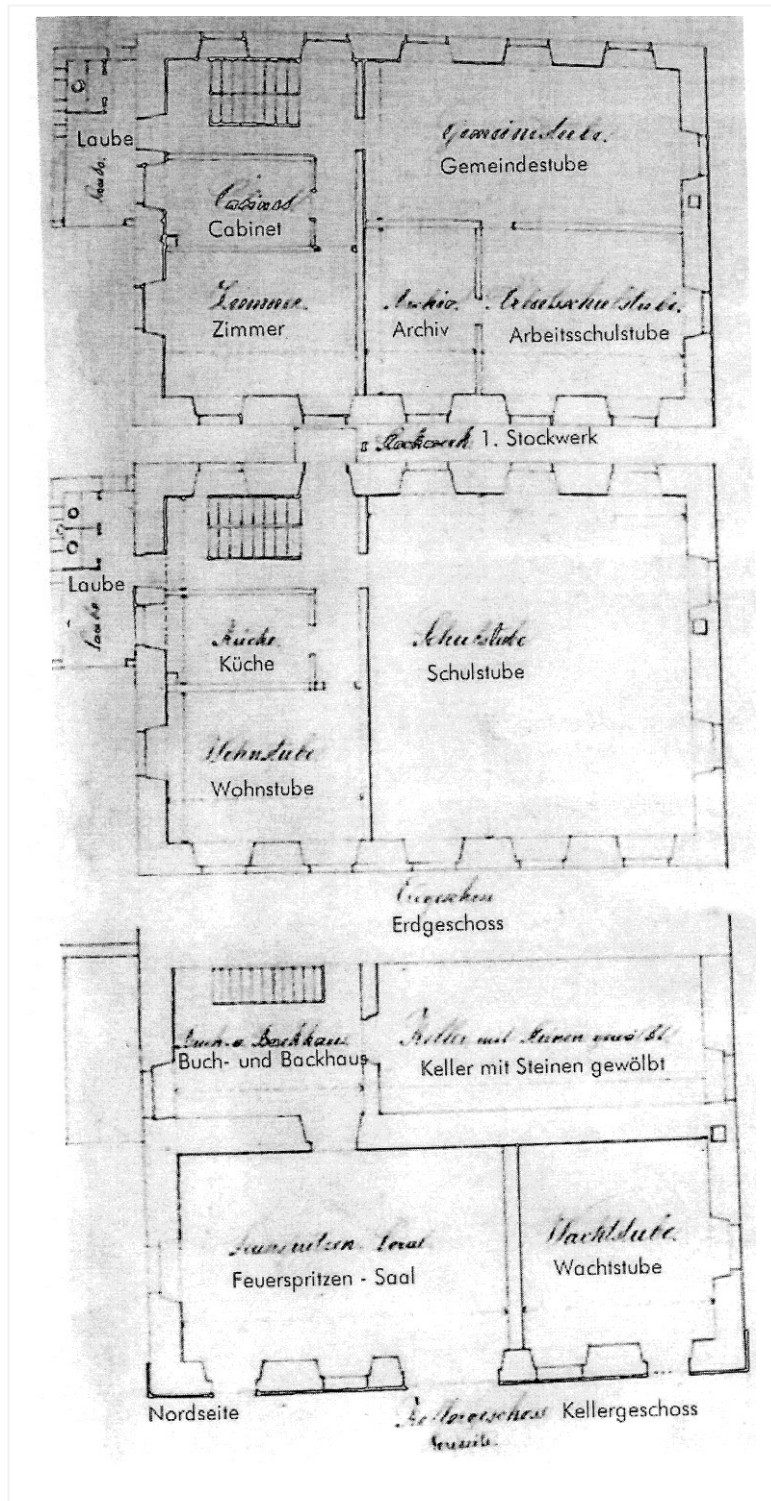
Aufriss

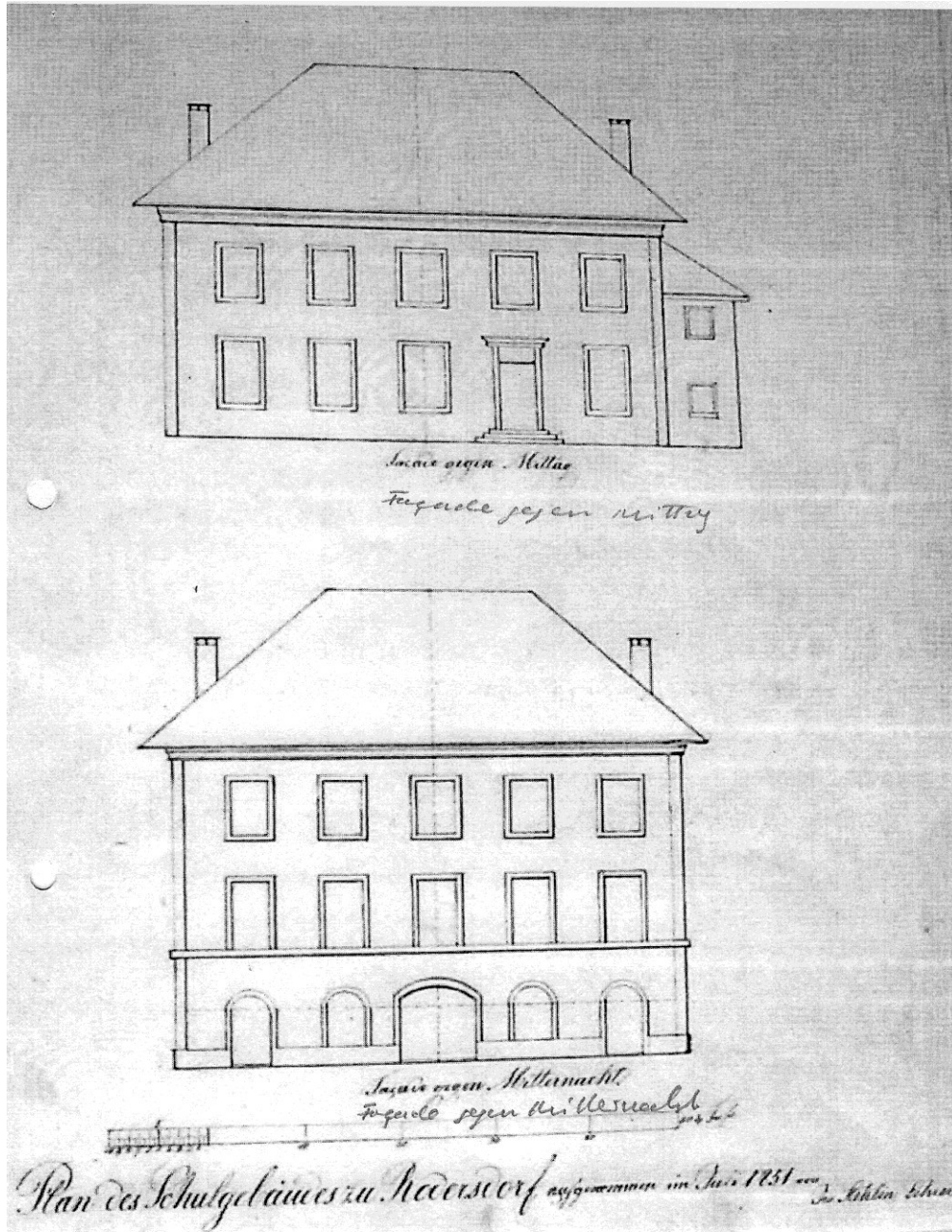
«Façade gegen Mitternacht». Ausser den Gurtgesimsen auf der Höhe der Fensterbänke, welches heute fehlt, sind keine Veränderungen zu erkennen.

«Façade gegen Mittag». Der Platz vor dem Schulhaus muss schon vor dem ersten Weltkrieg abgesenkt worden sein, wie eine Ansicht aus dieser Zeit zeigt.

Gewölbekeller im Umbau.







Bearbeitet
002

aufgenommen im Jahre 1851
von J. Kuhn